

<b>Andacht vom 17. Januar 2014: GV des Gemischen Chors der EG Wynental</b>		A048
<b>Text</b>	Jer 17,7	
<b>Thema</b>	Zwei Lebenswege	

## Menschen- oder Gottvertrauen

**Jer 17,5-8:** *So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann, der auf Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arm macht, und dessen Herz vom Herrn weicht. Er wird sein wie ein kahler Strauch in der Einöde; er wird nichts Gutes kommen sehen, sondern muss in dürren Wüstenstrichen hausen, in einem salzigen Land, wo niemand wohnt. Gesegnet ist der Mann, der auf den Herrn vertraut und dessen Zuversicht der Herr geworden ist! Denn er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und seine Wurzeln am Bach ausstreckt, der die Hitze nicht fürchtet, wenn sie kommt, sondern seine Blätter bleiben grün; auch in einem dürren Jahr braucht er sich nicht zu sorgen, und er hört nicht auf, Frucht zu bringen.*

Gott spricht um 600 v. Chr. durch den Propheten Jeremia zu seinem Volk. Er legt ihnen zwei Möglichkeiten vor, wie sie als Volk oder als Einzelpersonen ihren Lebensweg führen können. Der eine Weg missfällt Gott. Er belegt ihn mit einem Fluch. Der Herr selbst wird diesen Weg scheitern lassen. Den anderen Weg heisst er gut. Deshalb ist diesem Pfad göttlicher Segen verheissen. Der Herr wird Gelingen schenken.

**1. Vertrauen auf Menschen:** Verflucht, so sagt Gott, ist, wer sein Vertrauen auf Menschen setzt, der „Fleisch zu seinem Arm macht“, was genau das Gleiche bedeutet, denn das „Fleisch“ steht für den Menschen und der „Arm“ für Stärke. Der Zwergstaat Juda ist von der neuen

Weltmacht Babylon bedroht. Hilfe erhofft man sich von einer Allianz mit Ägypten, das die Bewohner Jerusalems und seiner Umgebung aus dieser ausweglosen Situation herausführen soll. Das Volk Gottes vergisst, dass es im Herrn einen weit wichtigeren Bündnispartner hat, zu dem es jederzeit beten darf. Wie schnell neigen auch wir dazu, uns auf gute Beziehungen zu verlassen. Wie oft vertrauen wir auf uns selbst und glauben, unsere Schwierigkeiten vielleicht sogar mit altbewährten Strategien und Methoden beheben zu können. Selbst ist der Mann. Wir preschen vor und nehmen die Sache in die eigene Hand. Das Fleisch wird zu unserem Arm.

Einen kleinen Nebensatz dürfen wir dabei nicht übersehen: ... *und dessen Herz vom Herrn weicht.* Der Herr macht uns auf eine Gefahr aufmerksam. Wenn wir uns auf uns selbst und unsere Mitmenschen verlassen, dann wird unser Herz über kurz oder lang vom Herrn weichen. Denn je länger je mehr glauben wir, alles in der eigenen Hand zu haben. Schleichend und unbewusst bekommen wir den Eindruck, wir würden selbst mit allem fertig werden. Ohne es zu realisieren, sind wir plötzlich weit, weit weg vom Herrn.

Gott vergleicht diesen ersten Lebensweg mit einem verdorrten, kahlen Strauch in einer ausgetrockneten und salzhaltigen Wüste. Menschen, die Gott, die Quelle des Lebens, hinter sich gelassen haben, fristen ein eintöniges Dasein ohne Perspektive. Sie sehen „nichts Gutes

<b>Andacht vom 17. Januar 2014: GV des Gemischen Chors der EG Wynental</b>		A048
<b>Text</b>	Jer 17,7	
<b>Thema</b>	Zwei Lebenswege	

mehr kommen“, wie es im Text heisst. Denn ihr auf Menschen gesetztes Vertrauen wird immer wieder enttäuscht werden.

**2. Vertrauen auf Gott:** Gesegnet hingegen ist eine Person, die auf Gott vertraut, deren Zuversicht der Herr geworden ist. Auch hier wird mit einem für die hebräische Poesie typischen Parallelismus die gleiche Aussage in zwei unterschiedlichen Varianten wiederholt, damit man es sich besser einprägen kann. Ein zweiter, besserer Weg wird uns vorgestellt. Wir dürfen unser Vertrauen und unsere Zuversicht auf Gott setzen. Dabei handelt es sich um einen Lernprozess, der damit beginnt, dass wir unser Leben mit Gott ins Reine bringen, was durch den stellvertretenden Sühnetod Jesu möglich geworden ist. Doch auch danach muss Vertrauen immer wieder neu erlernt sein. Wie schnell stehen wir in der Gefahr, unser Leben - wie Gottes Volk - wieder ohne den Herrn zu führen. Deshalb müssen wir ihn jeden Tag neu bitten, uns seine Zuversicht zu schenken. Zuversicht ist nichts anderes als ein freudiges und erwartungsvolles Hoffen auf Gott. Es ist das ermutigende Wissen darum, dass der Herr die Zukunft kennt und alles recht leiten wird. Insofern sind Gläubige mit vollem Recht Optimisten, die im Herrn Jesus immer einen Silberstreifen am Horizont haben. Er schenkt uns in der Finsternis dieser Welt einen Lichtblick. Im Unterschied zum verdorrten Busch in der Wüste sehen Gläubige „das Gute kommen“.

Gott vergleicht vertrauensvolle Menschen mit einem am Wasser gepflanzten Baum, dessen

Wurzeln vom Lebenswasser Gottes gespiesen werden. Die Schwierigkeiten bleiben auch ihm nicht erspart. Dürre Jahre mit Hitze kommen – wie es ihm Text heisst – auch bei ihm vor. Aber aufgrund seiner Verbindung zu Gott mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten braucht er sich nicht zu sorgen. Seine Blätter bleiben auch in der Hitze grün, und er hört nicht auf, Frucht zu bringen. Was für eine gewaltige Verheissung, die uns Mut macht, auch im kommenden Jahr alles von Gott zu erwarten.

Das gilt auch für uns als Chorgemeinschaft. Das gilt für das Einüben der Lieder. Das gilt für das Gelingen der Lieder. Das gilt auch dann, wenn sich die Reihen der Sänger lichten. Wir könnten sehr wohl Aktivitäten starten, wir könnten Methoden testen und Strategien entwickeln. Doch wie viel einfacher haben wir es, wenn wir zu Gott beten und ihm das, was uns bewegt, im Vertrauen und in der Zuversicht hinlegen, dass er uns weiterhilft.

Ich schliesse mit einem Vers aus dem Buch Sacharja. Dort ermahnt Gott Serubbabel, den Anführer der aus dem babylonischen Exil heimgekehrten Juden, nicht den gleichen Fehler zu machen wie ihre Väter (Sach 4,6): *Das ist das Wort des Herrn an Serubbabel: Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist! spricht der Herr der Heerscharen.* Amen.

Im Internet finden Sie diese Andacht zum Ausdrucken als pdf-Datei unter [www.eqwynental.ch](http://www.eqwynental.ch) (Archiv/Andachten).